General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile: Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 73 **Kemberg, Dienstag, den 23 Juni 1925.** **27. Jahrg**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22 Juni.

* **Waldbrand!** Bei den gerade in letzter Zeit in allen Teilen Deutschlands auftretenden Waldbränden, die das deutsche Volksvermögen um Millionen-Werte schädigten, hatte es sich gezeigt, daß eine bereite und erfahrene Abwehrmannschaft oft ungeheure Strecken Waldes vor dem Untergang retten kann. In ungemein dankenswerter Weise hat daher die dem Reichsminister des Innern unterstellte Technische Nothilfe, Landesbezirk „Sachsen-Anhalt-Thüringen" am Sonntag, den 14. Juni die Teno-Ortsgruppen des Kreises Querfurt und der Nachbarschaft zu einer Waldbrandübung nach Ziegelrode zusammengezogen. Feueralarm von Ziegelrodaer Sandberg! Gleich sind auch schon die ersten Kämpfer zur Stelle, Männer des Ortsschutzes Ziegelroda. Und dann dröhnt es von allen Seiten auf Lastkraftwagen heran, die Helfer-Ortsgruppen aus Mücheln und Artern, Neumark und Nebra, Eichstädt und Wiehe, Querfurt und Groß-Kayna. Nach wohl überlegtem Plane werden die einzelnen Trupps von der Abwehrleitung eingesetzt. Eine breite Schneise im Wald soll dem verderblichen Element Halt gebieten. Mit Spaten und Hacke geht es in rasender Eile ans Werk, gegen das Feuer eine breite Wunde in den Waldboden zu reißen, so tief, daß die ganze Oberschicht, die dem Feuer Nahrung geben kann, bis auf den Grund entfernt ist und so breit, daß die gierige Flamme nicht hinüberzuspringen vermag. Nach beiden Seiten wird in gleicher Weise senkrecht zu diesem Schutzgraben das Feuer abgeriegelt. Andere Gruppen holen aus einem nahen Birkenschlag grünes Gesäst, um das letzte Fünkchen abzutöten und auszuschlagen, wenn die Feuerwalze sich an den Gräben totgelaufen hat. — Es zeigte sich auch bei dieser Uebung wiederum der glänzende Gemeinschaftsgeist unserer Technischen Nothilfe, der nur den einen Willen kennt, der Deutschen Wirtschaft voranzuhelfen! Der Alte Kumpel aus der Kohlengrube und der braungebrannte Bauernbursche in der verschossenen feldgrauen Kluft, die er anno 18 mitbrachte, der Junge Kaufmann in der neuen Windjacke und der alte ehemalige Offizier, der jetzt irgendwo in einen Büro schafft, sie reichten sich fröhlich die Hand: Nothilfe dem schwergeprüften deutschen Vaterland.

* **Warenbestellung in Diensträumen.** Der Reichsminister des Inneren hat dem Deutschen Handelstag mitgeteilt, daß der während der Inflationszeit vorübergehend zugelassene Verkauf von Waren in Dienstgebäuden nach Festigung der Währung von allen Reichsressorts untersagt sei. Das Aufsuchen von Warenbestellungen in den Amtsräumen der Behörden durch Personen, die außerhalb der Behörde stehen und sich gewerbsmäßig mit dem Verkauf von Waren oder mit dem Aufsuchen von Warenbestellungen beschäftigen, ist durch Rundschreiben aller Reichsdienststellen untersagt worden wegen der Unzuträglichkeiten, die sich hieraus für den Dienstbetrieb und für die ungestörte Arbeit der Beamten ergäben; es ist Sorge zu tragen, daß Personen der genannten Art das Betreten von Diensträumen grundsätzlich untersagt wird.

Bad Schmiedeberg, 17. Juni. Am 10. Juni wurde hier ein Jagdverein unter dem Namen „Jagd- und Hegeverein Dübener Heide" mit dem Sitz in Schmiedeberg gegründet Als Hauptziel hat sich der Verein die Hege und Pflege unseres Wildstandes der Dübener Heide und der angrenzenden Jagdreviere gesetzt; daneben soll aber auch noch altem waidmännischen Brauch die Geselligkeit gepflegt werden, so daß jedem Mitglied und dessen Angehörigen die Freude an unserm edlen Waidwerk zugute kommen soll. Mit dem weiteren Aufbau des neugegründeten Vereins wurden Güterdirektor Hauptmann Thiele, Domäne Pretzsch, Landschaftsrat Rittergutsbesitzer Hertwig, Schloß Reinharz und Gutsbesitzer Rödel, Ogkeln betraut.

Düben. (Düben rüstet sich zum Parkfest.) Am 12. Juni wurden vom Vergnügungskomitee (Vorsitz Herr Bürgermeister Zostrow) alle Interessenten im Rathaussaal zusammengerufen, welche sich an dem Festzuge des Parkfestes am 12. bis 19. Juli durch Wagen, Gruppen und Fahnen beteiligen würden. Es waren sämtliche Vereine vertreten, welche sich fast durchweg bereit erklären, je einen Wagen zu stellen. Außerdem sind noch einige Geschäftsleute bereit, Festwagen zu stellen. Ueber die Ausschmückung der Wagen wurde nicht beraten, da dies für die ganze Bürgerschaft eine Ueberraschung bedeuten soll. Es wurde schließlich festgestellt, daß bisnahe 20 Festwagen bereitstehen werden. Die Zusammenstellung des Festzuges erfolgt 8 Tage vor dem Fest.

Golpa. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich auf dem Abraumbetrieb der hiesigen Grube. Beim Kippen der Abraumloren geriet der Arbeiter Otto Graul aus Oranienbaum durch einen Fehltritt mit einem Bein zwischen die Wagen, wobei ihm der Fuß abgefahren wurde. Der Bedauernswerte mußte sofort von der Sanitäts-Abteilung nach einem Dessauer Krankenhaus gebracht werden.

Halle, 19. Juni. Ein weiteres Opfer der blutigen Vorgänge im Volkspark am 13. März d. J. der Arbeiter Fiedler der sich bei der panikartigen Flucht aus dem Saale durch den Sturz im Treppenhaus erhebliche Verletzungen zugezogen hatte, ist an den Folgen dieses Sturzes gestorben.

Torgau, 27. Juni. Zwischen der Stadt Torgau auf der einen und dem Kreise Torgau sowie den Nachbarkreisen andererseits droht ein ernster Konflikt. Die Stadt Torgau fordert Beteiligung an den Schullasten unter Hinweis darauf, daß ihre Schulen etwa zur Hälfte von Auswärtigen beschickt werden und es deshalb ein unbilliges Verlangen sei, die Stadt allein das Schuldefizit von rund 300000 Mark tragen zu lassen. Torgau erwägt bereits ernstlich den Gedanken, für den Fall der Ablehnung eines Kostenbeitrages den Schulbesuch für Auswärtige zu sperren, um auf diesem Wege eine Ausgabenverminderung zu erreichen.

Mühlhausen. (Wertlose Häuser!) Beim hiesigen Amtsgericht fand gestern die Zwangsversteigerung eines Wohnhauses mit Garten statt, das im Frieden 14600 Mark gekostet hatte. Geboten wurden für das fast neue Haus ganze 840 Mark. Mit zu übernehmen sind 7000 Mark Hypotheken, die im Jahre 1932 mit 1750 Mark zurückzuzahlen sind. Insgesamt kostet also das Haus nur 2950 Mark.

Das Reit- und Fahrturnier

auf der großen Tierschau in Falkenberg am 27. u. 28. Juni.

Von H. Weisbrodt, Rittm. a. D.

Im Hinblick auf die am 27 und 28. Juni in Falkenberg stattfindende Tierschau der vier Kreise Liebenwerda, Torgau, Schweinitz und Wittenberg sei es mir gestattet, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf das mit der Tierschau eng verbundene Reit- und Fahrturnier hinzulenken. Es findet an den Nachmittagen der beiden genannten Tage statt und ist nach seiner Zusammenstellung und Beschickung geeignet, vielseitigen Ansprüchen der Zuschauer gerecht zu werden.

Sein Hauptzweck besteht darin, dem Fachmann etwas zu bieten, was ihn in hippologischer und sportlicher Hinsicht befriedigt, andererseits aber soll es auch den Fernerstehenden zeigen, wie vielseitig sich der Pferdesport betätigen kann, und ihn für diesen erwärmen. Mehr denn je muß gerade die Bevölkerung unserer Gegend lernen, Freude und Passion für das edle Pferd zu empfinden. —

Auch die bäuerliche Bevölkerung insbesondere wird zweifelsohne wertvolle Anregungen mit nach Haus nehmen und hoffentlich die Folgerung ziehen, dem jungen Nachwuchs Pferdematerial zur Verfügung zu stellen, damit dieser in Reit- und Fahrvereinen sich das aneignen kann, was in früherer Zeit die militärische Ausbildung ihm gab. Auch der Pferdesport gehört dazu, die körperliche Ertüchtigung zu fördern und ist m. E. ganz besonders angetan, frisches Wagen und Wollen heranzubilden. —

Im einzelnen sei darauf hingewiesen, daß neben der Vorstellung wertvollen edlen Pferdematerials aus Privatkreisen unter dem Sattel und im Wagen die Eskadrons des Reiterregiments 10 in Torgau zahlreiche Pferde zu Spring- und Reitprüfungen entsenden. Außerdem werden das gefechtsmäßige Exerzieren dreier sechsspänniger Maschinen-Gewehr-Fahrzeuge und Schießübungen vorgeführt, während eine Quadrille und ein Blumenkorso den Höhepunkt der Veranstaltung bilden.

Der rührigen Schauleitung sei besonderer Dank bereits jetzt, daß sie die Abhaltung des Turniers ermöglicht hat. An uns liegt es, durch zahlreiches Erscheinen und eifrige Beteiligung nach Kräften zu einem Gelingen der Veranstaltung beizutragen.

Elektrische Klein- oder Hausmolkereien.

Der Landwirt, der heute der Anschaffung einer neuen Zentrifuge nähertritt, hat außer der Frage nach dem Fabrikat auch noch die Frage zu prüfen, ob es für ihn nicht zweckmäßiger ist, seine Zentrifuge anstatt wie bisher von Hand, elektrisch zu treiben. In der Tat eignet sich keine Maschine so sehr für elektrischen Antrieb, wie gerade die Zentrifuge. Viele Landwirte denken nicht daran, wenn sie sich elektrische Kraft ins Haus legen lassen, die Elektrizität nun in erster Linie für die Zentrifuge zu verwenden, die doch täglich zwei- bis dreimal gebraucht wird. Sie wählen zum Antrieb durch Elektrizität vielfach zuerst solche Maschinen, die weniger oft, manchmal im Jahre nur einige Tage (Dreschmaschine) gebraucht werden. In der Regel wird die Einrichtung dann so getroffen, daß ein großer Motor gekauft wird, der die ganze Transmission treibt. Naturgemäß muß der Motor so stark sein, das er genügt, um **die** Maschine zu treiben, die am meisten Kraft gebraucht. Die Folge davon ist, daß er beim Antrieb derjenigen Maschinen die weniger Kraft erfordern, verhältnismäßig viel zu teuer arbeitet; denn — um das an einem Beispiel klar zu machen — ein 1 PS Motor, **der** voll belastet ist, braucht wesentlich weniger Strom als ein 5 PS Motor, der nur mit 1 PS belastet ist. Dazu kommt dann noch der erhöhte Oel- und Riemenverbrauch. An eine solche Transmission eine Zentrifuge zu hängen, wäre ein Fehler. Wenn irgendwo, dann ist gerade in der Landwirtschaft der elktrische Einzelantrieb am Platze und da wieder ganz besonders bei der Zentrifuge.

Mancher Landwirt würde vielleicht schon früher dazu gekommen sein, seine Zentrifuge elektrisch zu treiben, wenn er das Problem auf einfache Weise hätte lösen können. Eine Transmission in die Milchküche zu legen war vielfach unmöglich wegen der beschränkten Raumverhältnisse oder deshalb, weil man mit der Transmission überhaupt nicht in die Milchküche kommen konnte. Wenn auch die Milchküche in dem letzten Jahrzehnt sehr viel moderner und zweckmäßiger gestaltet worden sind, und es deshalb in vielen Fällen wohl möglich wäre, eine Transmission in die Milchküche zu legen, dann ist dies trotzdem nicht zu empfehlen. **Der idealste Antrieb ist und bleibt der Einzelantrieb. Die Vorteile,** die der elektrische Antrieb im allgemeinen und der Einzelantrieb bei Zentrifugen im besonderen bietet, **sind ganz bedeutend.** Es besteht **keine Abhängigkeit** von der **Transmission, kein Riemen, kein Vorgelege, geringer Oelverbrauch** man kann die Zentrifuge überall hinstellen, der **Platzbedarf ist außerordentlich gering, der Kraftbedarf sehr niedrig,** da der Motor nur ¼—⅓ PS hat. Zu berücksichtigen ist ferner, daß bei elektrischem Antrieb die Trommel in der Geschwindigkeit, sich stets gleich bleibt, wodurch natürlich das **Entrahmungsresultat günstig beeinflußt wird,** denn je gleichmäßiger die Umdrehungen, desto besser die Entrahmung.

Wo die Verhältnisse es gestatten, sollte man also **unbedingt elektrisch entrahmen** und auch **elektrisch buttern und kneten.** Wir glauben sagen zu dürfen, daß in einem Jahrzehnt in Deutschland die elektrische Entrahmung das Normale und die Handentrahmung die Ausnahme sein wird. In elektrischen Zentrifugen, Buttermaschinen, Butterkneter bieten die **Mielewerke Aktiengesellschaft, Gütersloh** in Westf., mustergültige, hervorragend durchkonstruierte Modelle, da die Firma diesem Gebiete ihre ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. **Die elektrischen „Miele"-Maschinen haben sich glänzend bewährt und befinden sich bereits zu Tausenden im Gebrauch.**

Die Original „Miele" Zentrifugen für elektrischen Antrieb werden in den Leistungen von 100 bis 600 Liter Stundenleistung gebaut; sie eignen sich also sowohl für den kleinsten als auch für den größten Betrieb.

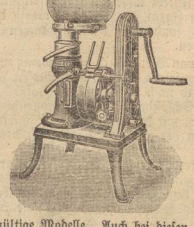
Eine Eigenart der elektrischen „Miele" Zentrifuge besteht in der Anordnung auf niedrigem Untergestell. Diese Anordnung hat den Vorteil, daß sich das Vollmilchbassin in bequemer Höhe befindet, und daß man die Gefäße für Rahm und Magermilch auf den Boden stellen kann.

Der Antrieb der „Miele" Zentrifugen erfolgt durch ein Seil oder (bei den größeren Maschinen von 330—600 Liter) durch einen Riemen. Eine starre Verbindung des Motors mit der Zentrifuge durch Räder ist zu verwerfen, weil bei ihr Motor und Zentrifuge stark leiden und vorzeitig unbrauchbar werden. Der Seilantrieb gestattet ein allmähliches Anlaufen der Zentrifuge und sichert dem Motor und der Zentrifuge eine lange Lebensdauer.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, wird die Sturzbuttermaschine und der Kneter von dem gleichen Motor getrieben wie die Zentrifuge, ein Vorteil, der ohne weiteres einleuchtet. Mann kann zu gleicher Zeit entrahmen, buttern und kneten. Das wird aber in den wenigsten Fällen vorkommen. Man wirft deshalb beim Buttern oder Kneten den Riemen bezw. das Seil für die Zentrifuge ab und umgekehrt.

Mit dem Entrahmen, Buttern und Kneten sind die Verwendungsmöglichkeiten des Motors aber noch nicht erschöpft. Man ist vielmehr in der Lage, mit dem gleichen Motor auch eine Original **„Miele"** Waschmaschine zu treiben. Dabei wird man in der Regel so verfahren, daß man die Zentrifuge mit dem Motor in die Waschküche bringt, eine Arbeit, die gar keine Umstände verursacht wenn man berücksichtigt, daß in der Regel nur alle 3—4 Wochen gewaschen wird.

Es gibt nun Fälle, wo es die Verhältnisse zweckmäßig erscheinen lassen, die Zentrifuge nicht unmittelbar elektrisch, sondern durch eine Transmission zu treiben. Dafür bieten die **Mielewerke**



ebenfalls mustergültige Modelle. Auch bei diesen Zentrifugen, die mit Los- und Festscheiben sowie Ausrücker versehen sind, ist die Anordnung auf niedrigem Untergestell beibehalten. Von den Maschinen für Transmissionsantrieb mit Fest- und Loßscheibe, die in den letzten Jahren deswegen besonders viel verlangt wurden, weil die Elektrizität noch nicht die Verbreitung gefunden hatte wie heute, sind viele Tausende verkauft. In erster Linie wurden die Maschinen da gebraucht, wo der Antrieb der Transmissionswelle durch einen Benzinmotor oder durch einen Göpel oder auch in besonders gearteten Fällen durch Elektrizität erfolgt.

Es sei hervorgehoben, daß es sich bei den Original- „Miele" Zentrifugen um eine hochwertige **Qualitätsware** handelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192506238/fragment/page=0001

Agrarzölle und Bodenrente.

Die Gegner der Schutzzölle operiren u. a. auch mit der Behauptung, daß die Agrarzölle die Gefahr in sich schließen, den Wert des Grund und Bodens zu erhöhen, damit also kapitalisiert zu werden. Kann der Landwirt seine Erzeugnisse teurer verkaufen — so wird angeführt —, steigt damit sein Reinertrag, so vermag er für den Grund und Boden eine höhere Pacht und einen höheren Kaufpreis zu erlangen. Durch den neuen Zoll erreicht also der augenblickliche Besitzer einen Kapitalzuwachs in dem erhöhten Gutswert. Der neue Käufer aber, der entsprechend mehr für das Gut gegeben hat, ist darum nicht besser gestellt; er hat nur entsprechend mehr Zinsen aufzubringen und zugleich schwebt über seinem Haupte das Damoklesschwert der Beseitigung des Zolles und damit eines Sinkens des Reinertrages.

Wir wollen aber nicht näher darauf eingehen, ob und inwieweit eine solche Bodenpreissteigerung durch Agrarzölle überhaupt hervorgerufen wird. Wenn sie eintritt, so ist das nur eine ungewollte Nebenerscheinung, wie sie mit derartigen Maßnahmen im Wirtschaftsleben häufig verbunden ist; eine Erscheinung, die jedoch keinesfalls geeignet ist, die beabsichtigten weittragenden Wirkungen der Schutzzölle ernstlich zu beeinträchtigen oder gar aufzuheben. Eine derartige Bodenpreissteigerung könnte, wenn sie überhaupt stattfindet, erst bei einem Besitzwechsel wirksam werden. Die Zahl der Besitzwechsel ist aber in der Landwirtschaft äußerst gering und gerade unsere Kapitalarmut schützt davor, daß ein allzu schwunghafter Güterhandel in den nächsten Jahren vor sich gehen wird. Der Landwirt hängt an seiner Scholle und es dauert oft genug Jahrzehnte bis der Besitz eines Gutes wechselt, ganz abgesehen davon, daß in weiten Teilen des Reichs der Besitzwechsel auf dem Wege des Erbganges erfolgt, so daß die unangenehme Wirkung einer Bodenpreissteigerung überhaupt nicht oder nur wenig in die Erscheinung tritt.

Die nachteiligen Wirkungen der Bodenpreissteigerung werden überdies in etwa dadurch aufgehoben, daß der Landwirt bei gesteigertem Wert des Grund und Bodens eine größere Kreditfähigkeit erlangt und damit in die Lage versetzt wird, sein Betriebskapital zu vermehren und umso nachdrücklicher die Intensivierung des Betriebes und die Hebung der Produktion zu betreiben. Insoweit also arbeitet die Steigerung der Bodenrente direkt wieder auf den beabsichtigten Zweck der Agrarzölle hin.

Von den Urhebern obigen Einwands wird aber meist übersehen, daß ähnliche Verhältnisse auch in der Industrie vorkommen. Schon Konrad weist auf die bekannte Tatsache hin, daß, wenn unter dem Druck der niedrigen Preise einzelne Unternehmungen bankerott gemacht haben, die neuen Unternehmer den Betrieb zu einem niedrigen Preise übernehmen. Steigt jetzt durch die Einführung eines Zolles der Preis der Ware, so haben die neuen Unternehmer den Vorteil davon.. Eine Verminderung dieses Vorteils kann aber jeden Augenblick eintreten, wenn neue Fabriken desselben Gewerbes auftauchen und durch eine Ueberproduktion der Preis wieder gedrückt wird. Niemand ist daher sicher in bezug auf die Grundrente, einen dauernden Vorteil von den Zöllen zu haben; daher verringert sich hier die Gefahr der Kapitalisierung, die nur ausnahmsweise stattfindet.

Frankreichs Verhältnis zu Spanien.

Von Wilfried Diehard.

In diesen Tagen, wo das sonst so siegesstolze Frankreich um die Gunst des ohnmächtigen Spanien buhlt, ist es an der Zeit, einmal klar auszusprechen, wie es mit der französisch-spanischen Freundschaft bestellt ist.

Frankreich war zu allen Zeiten, besonders, wenn Spanien stark war, ein Gegner Spaniens. Noch, nachdem Mazarin den Pyrenäenfrieden abgeschlossen hatte, blieb dieses einst weltgewaltige Spanien von einem Machtschatten umgeben, bis ihn der große Korse Napoleon vertrieb, indem er den Thron der spanischen Bourbonen zertrümmerte. In blutigen Kämpfen suchte er das Land zu unterwerfen.

Bis in alle Zeiten schrieb damals das spanische Volk Heldentaten in das Buch der Weltgeschichte, die auch uns ein Vorbild sein sollten.

Seitdem vegetiert Spanien ganz für sich dahin. Innere Parteistreitigkeiten hemmten das Land am Wiederaufstieg, verhinderten, daß dem Volk wieder Ziele gesteckt werden konnten. So war Spanien nicht mehr fähig, den von den Amerikanern provozierten spanisch-amerikanischen Krieg zu bestehen, und verlor noch den Rest seiner alten Macht, indem es Westindien und die Philippinen abtreten mußte.

Bis in diese Zeit kann man die Machenschaften zurückführen, die Frankreich in Spanien verfolgt. In der gewundenen Weise betreibt Frankreich die Zersetzung des letzten Restes bestehender spanischer Staatsmacht, um billig im Trüben fischen und Spanien zu seinem Vasallen machen zu können.

Spanien war nahe daran, in die französischen Netze zu gehen. Dazu gibt es in Spanien Leute, die sich kein Gewissen daraus machen, das Land an Frankreich auszuliefern.

Wie Graf Romanones während des Krieges drängte, daß sich Spanien der Entente anschloß, spielt der spanische Botschafter in Paris, Marquis de Quinones, ganz und gar französische Karten. Wie raffiniert verfolgt aber Frankreich selbst seine Ziele?! Es finanziert die spanischen Eisenbahnen, die spanische Industrie, überzeugt Spanien mit einer äußerst geschickten Organisation von Versicherungsgesellschaften usw.

Auf diese Weise war die Zeit herangekommen, wo die Franzosen Katalonien soweit hatten, daß es im Begriff war, sich von Spanien zu trennen und sich Frankreich anzuschließen. Im letzten Augenblick machte ihnen aber Spaniens starker Mann einen Strich durch die Rechnung —, Primo de Rivera.

Mit eisernem Besen säuberte er das Land vom korrupten Beamtentum, jagte das Parlament nach Hause und steckte alle Landesverräter ins Gefängnis. Sicher auch für Deutschland eine weise Lehre.

Nur der Tatkraft Primo de Riveras und der politischen Klugheit des spanischen Königs Alfonso ist es zu danken, daß Spanien nicht in Anarchie verfiel. Mit Geschick treiben diese beiden Frankreich gegenüber eine Politik, die wohl ein freundschaft-nachbarliches Verhältnis duldet, aber die französischen Machenschaften streng im Auge behält, und die immer und immer wieder von Frankreich geworfene Schlinge abwehrt.

Seit dem Tage, wo ein anderer Wind in Madrid weht, hat auch Frankreich seine Taktik geändert. Es hat klar erkannt, daß die festeste Stütze des spanischen Staatswesens die Monarchie ist. Mit einer riesigen Organisation propagiert Frankreich daher nunmehr den republikanischen Gedanken.

Um im Innern Spaniens ungestörter zersetzen zu können, schürte und unterstützte es den Aufstand der Kabylen im spanischen Marokko. Nun hat sich jedoch Frankreich in seiner eigenen Schlinge gefangen. Die Waffen, die es den Kabylen gegen Spanien geliefert hat, bekommt es jetzt selbst am eigenen Leibe höchst unliebsam zu spüren.

Dasselbe Frankreich, das auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges zwar Niederlage auf Niederlage erlitt, aber trotzdem als „Sieger" hervorging, das aus diesem Grunde weite Provinzen unseres deutschen Vaterlandes unter seiner Knute hält, muß heute das im marokkanischen Kampfe erfahrene Spanien um seine Unterstützung gegen die Kabylen bitten.

Spanien hat seine Unterstützung zugesagt, aber Primo de Rivera verlangt bestimmte Garantien. Bis jetzt lehnt Frankreich diese noch ab und betreibt seine Hetzpropaganda in Spanien in noch verstärkterem Maße. In der uns von Spanien in unserer größten Not so treu gehaltenen Freundschaft wollen wir wünschen, daß der Franzose an seiner eigenen Falschheit im Riffkriege seinen wohlverdienten Lohn erhält.

Ministerpräsident Braun an die Rheinlande.

Der preußische Ministerpräsident Braun hielt bei dem großen Festakt des Provinziallandtags in der Tonhalle zu Düsseldorf die folgende Rede:

Eine doppelte Feier ist es gewissermaßen, die uns hier zusammengeführt hat. Zunächst ein Gedenktag in der Reihe der festlichen Veranstaltungen, in denen heute die gesamte Bevölkerung des Rheinlandes unter freudiger und brüderlicher Anteilnahme des übrigen Deutschland seine Jahrtausendfeier begeht. Tage, in denen sie sichtbar vor den Augen der ganzen Welt zum Ausdruck bringt, wie eng sich die Rheinländer von heute mit der Idee eines einheitlichen freien Deutschlands verbunden fühlen.

Zum anderen: In die schweren Jahre des Krieges, in die Zeit, als unser Land um seine Existenz unter Aufbietung der Kraft aller seiner wehrhaften Männer kämpfte, fiel der Tag, an dem wir — in besseren Zeiten — die hundertjährige Wiederkehr der Neuvereinigung des Rheinlandes mit Preußen gefeiert hätten, das nach den Befreiungskriegen seinen 1806 bis tief in das Herz Mitteldeutschlands zurückgedrängten Besitzstand wieder an den Rhein und über diesen urdeutschen Strom hinaus vorschieben konnte.

Der junge Freistaat Preußen will und kann aber die Tage, an denen die Rheinlande sich mit besonderer Innigkeit wieder ihrer alten deutschen Wesensart und Verknüpfungen bewußt werden, nicht vorübergehen lassen, ohne der Tatsache zu gedenken, daß das Rheinland doch auch preußisches Gebiet ist, und vom preußischen Volke nach der vorübergehenden Trennung mit doppelter Liebe bei der Wiedervereinigung empfangen wurde.

Und wir wollen diese Erinnerung in uns nicht wachrufen, ohne gleichzeitig auch der Preußen und Deutschen zu gedenken, die heute, obwohl urdeutschen Teilen des Rheinlandes angehörig, von uns vorübergehend getrennt und abgeschnitten sind. Wir grüßen die Brüder im Saargebiet! Wir rufen ihnen zu: Laßt euch durch nichts, nicht durch Entbehrungen und Sorgen, nicht durch Entrechtung und vertragswidrige Behandlung in eurer Standhaftigkeit beirren und in eurer Gesinnung beeinträchtigen. Harret aus bis zu dem Tage, wo ihr wieder mit dem übrigen Rheinlande vereint seid. und Preußen und ganz Deutschland euch in brüderlicher Liebe den Dank für euer Aushalten in schwerer Zeit und in bitterer Not darbringen kann!

Als Leiter der preußischen Staatsgeschäfte rufe ich heute dem rheinischen Volk zu seiner in diesen Tagen stromauf, stromab stattfindenden Jahrtausendfeier aus tiefstem Herzen freudige Grüße und wärmste Wünsche zu. Das rheinische Volk kann auf eine stolze Geschichte zurückblicken. Dieses Volk war immer ein freiheitliches Volk! Es war immer ein Volk von offener Gesinnung und starker Begeisterungsfähigkeit. Hier im Westen, wo die schnelle industrielle und städtebildende Entwicklung im übrigen Preußen vorauseilte, pulste das Herz des Volkes immer lebhafter. Hier im Westen war es ja auch, wo die Kinderwiege vieler führender deutscher Männer gestanden hat. Die Bevölkerung hier in der umbrandeten Westmark hat in den letzten Jahren seelisch und wirtschaftlich unermeßliche Not auf sich genommen. Diese Bürde des Leids hat das rheinische Volk letzten Endes für uns alle im nichtbesetzten Vaterland getragen! Daher hat das Rheinland ein doppeltes Anrecht, seinen Einfluß im politischen Leben Preußens maßgeblich geltend zu machen. Auch in der Besetzung der leitenden Stellen der Staatsverwaltung der Rheinprovinz ist in den letzten Jahren ein wesentlicher Wechsel eingetreten. Die ganz überwiegende Mehrheit der leitenden politischen Beamten dieser Provinz sind heute Rheinländer! Das entsprach einer alten Forderung des rheinischen Volkes!

Das Rheinland mit seinen reichen Schätzen des Bodens und der Natur war es auch, das auf dem Feld der Wirtschaft allen anderen Teilen des Vaterlandes voran einen bewundernswerten Eifer entfaltete. Von Herzen kommenden Dank statte ich bei dieser Gelegenheit der Bergarbeiterschaft des rheinisch-westfälischen Industriebeckens ab. Jenen Männern, die in gefahrvoller Arbeit die schwarze Kohle aus dem unsicheren Innern der Erde zutage holen. Die Preußische Staatsregierung erklärt erneut ihre freudige und unbedingte Bereitschaft, alles zu tun und nichts zu unterlassen, um die Betriebsgefahren in den Gruben zu verringern und Unglücke künftig möglichst zu vermindern.

Wir verdanken dem Rheinland aber auch eine unvergleichliche Kultur und eine starke Befruchtung unseres geistigen Lebens. Allüberall auf rheinischem Boden werden wir an die Bedeutung der Rheinlande für die Kultur und das Geistesleben unseres Volkes erinnert. Die erhabene Gotik der Kölner Domkirche ist auch für jeden Nichtrheinländer ein Volksheiligtum! Dieses Heiligtum verkörpert hier im Westen im gleichen Sinn ein aufragendes Symbol für deutsche Einheit und nationales Zusammengehörigkeitsgefühl wie drüben im Osten unseres Landes die machtvolle Marienburg.

Das rheinische Volk mit seinem Frohsinn und seiner Lebensfreude mit seinen Sagen und Liedern ist uns ein seelischer Jungborn!

Den Dank des Preußischen Staates an die Rheinlande fasse ich zusammen in den Ruf: In dem ich mich mit dem gesamten preußischen Volk diesseits und jenseits des Rheins einig weiß: Möge das rheinische Volk bald wieder ein völlig freies Volk sein!

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

11) (Nachdruck verboten.)

Zwischen den beiden hohen Fenstern stand noch ein Tisch, aber klein und zierlich. Die Flasche Wein mit dem kupferroten Stanniolhalse und die zwei Gläser daneben verrieten zur Genüge, daß der Bewohner des Zimmers von Zeit zu Zeit wohl gern an diesen Platz schritt, und Freunde und Bekannte wußten ferner, daß das Schränkchen über dem Kredenztische eine kleine, aber auserlesene Auswahl der trefflichsten Importen barg. —

Gegenwärtig saß der Schloßherr an dem Schreibtische, der etwas aufdringlich die Hälfte der schmaleren Zimmerwand füllte. Mit seinen Kasten und Kästchen, Fächern und Fächerchen, mit seinem fächerlich spitzen Aufsatze, der durchaus altmodischen Form, trug er nicht wenig dazu bei, dem Gemache einen sonderbar traulich-fremden Stimmungscharakter zu geben.

Doch Baron von Wettenstein schien wenig von dem eigentümlichen Zauber seines alten etwas stillosen Arbeitsraumes zu empfinden und noch weniger Sinn dafür zu haben, daß da draußen im Schloßparke die kraftstrotzenden Bäume ihre schwanken Gerten mit den frischgrünen Blättern und jungen Blütenknospen in der warmen Sonnenluft des Nachmittags wiegten.

Müde, mit vorgebeugtem Kopfe, lehnte er im Arbeitsstuhl. Ein greisenhafter Zug machte sein Gesicht fast unkenntlich; dazu kam, daß sich die Mundwinkel herabzogen wie bei einem Kinde, dem weher Schmerz die Seele bedrängt.

Ja, der Wettensteiner trug Sorge in sich, große, beängstigende. Nun griff seine Hand noch dem Aktenbogen, der über und über mit Zahlen und Berechnungen beschrieben war. Lange ruhten seine umschleierten Augen auf dem Papiere, forschend, vergleichend — vergeblich! Nur immer tiefer grub sich die Leidenslinie um seinen Mund.

Jetzt stand er auf. Ein gequältes Stöhnen drang aus seiner Brust.

In unheimlichem Gleichmaße durchschritt er das Zimmer, die Hände auf den Rücken gelegt, die Blicke zu Boden gesenkt und unaufhörlich vor sich hin murmelnd.

Jetzt wandte er sich der Türe zu. Prüfend drückte er die Klinke nieder. Gut, sie war verschlossen. So konnte ihn doch wenigstens zu dieser Stunde niemand stören.

Und wieder begann er seinen beängstigenden Wandelgang. O, wie hinter der breiten Stirn die Gedanken arbeiteten, rastlos, peinigend.

Ja, vor fünf Jahren fing es mit seinem Unglücke an. Er besann sich noch ganz genau, wie er damals mit Eva Marie von einer fröhlichen Besuchsfahrt bei der Nachbarschaft heimkehrte und inzwischen ein gewaltiger Hagelschlag ihm, der in unbegreiflichem Leichtsinn die Versicherung zu erneuern vergessen hatte, fast die ganze Ernte vernichtete.

Das Jahr darauf — die große Viehseuche, das große Sterben seiner besten Milchkühe! O, die schmerzliche Leere in den weiten Ställen.

Dann suchte er das ausgedehnte Sumpfland an der Bruchweide für die Ackerkultur zu gewinnen. Tausende und Abertausende wandte er im frohen Opfer dazu auf, hoffend, die Zukunft würde ihm zehnfältig die Zinsen zahlen.

Lachend schlug er sich an die Stirn. Was für Torheiten doch ein Mensch spinnen kann!

Und nun falltierte das Bankhaus, bei dem er den größten Teil seines Barvermögens deponiert hatte.

Gab es ein Schicksal? Rauh, unheimlich lachte er auf. Dann war es nach seiner Meinung grausam, tückisch, hinterlistig.

Was nun? Die kommende Ernte war schon zum größten Teile verpfändet. Und er brauchte doch Geld, bares Geld.

Da fiel sein Blick auf das Bild über seinem Schreibtische, das einzige im ganzen Zimmer.

Es stellte eine junge, schöne Frau dar, Eleonore Dorothea von Wettenstein, seine verstorbene Gemahlin, Eva Mariens Mutter.

Und je länger seine Augen ihr Bildnis grüßten, um so mehr verlor sein Antlitz das Müde und Gequälte und nahm dafür den Ausdruck der milden, von holder Erinnerung durchsonnten Wehmut an.

Nun erschlossen die Rosen schon zum zehnten Male die reiche Flut ihrer Knospen dem Lenzgolde, seitdem die kühle Ahnengruft im Parke die Hülle ihres zarten Leibes trug.

Ja, eine gute treue Gattin war sie ihm gewesen. Nicht in stürmischer Liebesglut hatte er um sie geworben, nein der Wunsch ihrer und seiner Eltern hatte das Bündnis gestiftet, aber aufrichtige Hochachtung und ehrlichstes Bemühen gaben ihrer Ehe dennoch Licht und Wärme, wie sie die Erde zeigt an frühlingslinden Tagen.

Und gar, als die Baronesse Eva Marie geboren ward und später ihr süßes Kindergeplauder die sonst so stillen Räume des Schlosses erfüllte und das lustige Getrippel der kleinen Füße die sonst so einsamen Kieswege des Parkes belebte, da vermeinte er, nun steige die Sonne seines Glückes auf zur Mittagshöhe und ahnte nicht, daß sie bereits im Sinken begriffen war.

Ein geheimes, aber schweres Leiden raubte langsam, doch unaufhaltsam die Lebenskräfte der so jungen Schloßherrin, und nun — nur die Erinnerung bleibt!

Von der Gattin schlichen des Wettensteiner Gedanken unwillkürlich zu seinem Kinde. Wie ähnlich doch die Eva Marie ihrer seligen Mutter war: das weiche, edle Profil, die vornehme Wellenlinie des kleinen Mundes, das neckische Gekräusel des blonden Haares!

Ja, glücklich sollte sie werden, gesichert sein vor den Stürmen des Leides und gefeit vor den Angriffen der Not. Darin lag seine höchste, seine letzte, heilige Lebensaufgabe.

Wie Sonnenschein huschte es flüchtig über sein versorgtes Angesicht. Gute, freundliche Gedanken schienen ihn zu erheitern.

Aus adeligem Geschlechte stammend, glaubte er unerschütterlich fest, seiner Tochter dann das Beste zu geben, wenn er ihr Wohl einem Mann anvertraute, der durch vornehme Geburt, ritterliche Gesinnung und reichen Besitz von vornherein Gewähr für solides, ruhiges Glück bot. Gewiß, gegenseitige Herzensneigung, vor allem aufrichtige Hochachtung waren als Grundlagen künftigen Verständnisses und künftigen Wohlbefindens unerläßlich notwendig, aber das, was er von jener Liebe gehört hatte, deren Leidenschaft weder nach Stand noch Lebensverhältnissen fragt, dünchte seinen geraden, etwas nüchternen Denken romantische, lächerliche Gefühlsverirrung.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192506238/fragment/page=0002

Gefahren der Wareneinfuhr.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Wir sind gewohnt, mit Anerkennung von einem Volke zu sprechen, das es sich leisten kann, die im eigenen Lande nicht erzeugten Bedarfsgüter in ausreichender Menge einzuführen. Nach der Niederlegung der Waffen im Spätherbst 1918 war es eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung, uns die verschlossenen Weltmärkte wieder zu öffnen. Seitdem sind bald sieben Jahre vergangen. Es gibt kaum etwas, was in Deutschland nicht angeboten würde, und wer genug Geld hat, kann es sich kaufen. Diese Wareneinfuhr ist jedoch durchaus kein Zeichen von Wohlstand und wirtschaftlicher Gesundheit. Wie die statistischen Zahlen lehren, hat die deutsche Warenausfuhr nach fremden Ländern sehr viel stärker abgenommen als die Wareneinfuhr aus fremder Ländern. Volkswirtschaftlich und handelspolitisch gesehen bezahlen wir die Einfuhrwaren mit dem Erlös der Ausfuhrwaren. Im letzten Jahre war die Wareneinfuhr um fast 3 Millionen Goldmark größer als die Warenausfuhr. Gegen diesen unerwünschten Zustand gibt es zwei Mittel: Vermehrung der Ausfuhr und Verminderung der Einfuhr. Das erste von den beiden Mitteln kann leider nicht nach unserem Belieben angewandt werden, da die Produktionskosten bei uns höher sind als in anderen Ländern, und da die bisherigen Herrscher auf dem Weltmarkt sich sträuben, uns einen erheblichen Anteil am Geschäft zuzugestehen. Anders liegt es bei dem zweiten Mittel. Wenn es wirklich gelänge, im deutschen Volke eine Bewegung gegen überflüssigen Verbrauch — insonderheit von Waren ausländischer Herkunft — zu entfesseln, so könnten wir jährlich erhebliche Beträge sparen, die dann wichtigeren Zwecken dienstbar gemacht werden könnten: z. B. der reichlicheren Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung, der Entschuldung Deutschlands, vermehrter sozialer Fürsorge usw. Erst kürzlich hat Polen seine Einfuhrzölle erhöht, um den ausländischen Warenzustrom zu vermindern und damit eine Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes anzubahnen. Wir sind allerdings durch den Versailler Vertrag verhindert, etwa durch Reichsgesetz die Einfuhr überflüssiger Dinge wie ausländisches Obst, Weine, Seidenwaren, Parfums usw. zu verbieten. Nicht verbieten läßt sich jedoch der freiwillige Verzicht der deutschen Konsumentenschaft auf den Kauf und den Verzehr solcher Waren. Die deutsche Wirtschaftspolitik wird sich in den nächsten Jahren alle Mühe geben müssen, um die deutsche Warenausfuhr zu beleben; das deutsche Volk muß seinerseits dazu mithelfen, daß es sich mehr als bisher überflüssigen Luxusverbrauch versagt.

Aus aller Welt.

♂ **Schwere Eisenbahnkatastrophe der deutschen Rheinlandfahrer.** Das Unglück bei Hackettstown ist eins der schrecklichsten, das jemals stattgefunden. Weitere Todesfälle werden erwartet. Ganze Familien, darunter Kinder von sechs bis acht Jahren, wurden getötet. **Viele Leichen konnten nicht identifiziert werden, ja sie vollständig verkohlt sind.** Sämtliche Verwundete mit sieben Ausnahmen sind Deutsch-Amerikaner, wie es scheint, meistens sehr lange in Chikago ansässig oder bereits in Amerika geboren. Die Unfallstelle liegt sechzig Meilen vor New York an einer Art Böschung. Dort hatte ein Gewitter besonders schwer gewütet. Ein Wolkenbruch hatte stundenlang Sand und Steine die Böschung hinabgetrieben auf die Schienen. Außerdem waren die Geleise unterwühlt worden. Dadurch entgleiste die in voller Fahrt befindliche Maschine des Expreßzuges, überstürzte sich und sauste die Böschung hinab, den ganzen Zug nach sich ziehend. Der Zug war sieben Wagen lang. Die ersten vier Wagen sind völlig zerstört. Zwei davon waren Schlafwagen. Sämtliche Insassen schliefen, als sich das Unglück ereignete. Der Umfang des Unglücks wurde dadurch vergrößert, daß auf der Lokomotive Feuer ausbrach, das sofort die anderen Wagen in Flammen setzte. Die meisten Verunglückten gehören der deutschen Arbeiterklasse an, die sich in jahrzehntelanger Arbeit mühselig das Geld für die Reise ins Rheinland zusammengespart hatten. Die verunglückten Reisenden sollten an der Jahrtausendfeier in Köln teilnehmen. Es waren für sie weiter vorgesehen Ausflüge nach München, Stuttgart, Frankfurt, Mainz.

Nach den letzten vorliegenden Meldungen wurden bei dem Unglück 48 Personen getötet und 60 schwer verletzt. 18 leichter Verwundete konnten an Bord der „Republic" geschafft werden. Die meisten Verwundeten liegen in den Hospitälern von Easton Phillippsburg, Morrisown und Dover.

♂ **Das historische Jagdschlößchen am Niederwald-Denkmal niedergebrannt.** Das alte historische Jagdschlößchen am Niederwald-Denkmal am Rhein, das seit jeher ein viel aufgesuchter Ort der Touristen und Reisenden aus allen Gegenden Deutschlands war, ist vollständig niedergebrannt. Die aus den Rheingauorten herbeigeeilten Feuerwehren konnten nur noch einen Waldbrand verhüten.

♂ **Um Amundsen.** MacMilland fuhr auf der „Pearry" nach Charleston ab, wo bereits das zweite Begleitschiff „Bowdoin" wartet. Beide Schiffe verlassen Biscasset am Sonnabend. Mac Millans Flugzeuge werden das gesamte Gelände ebis Fort Conger und Kap Columbia nach Amundsen absuchen. Der erste Teil der Expedition wird wahrscheinlich am 21. August beendet sein.

♂ **Henry Ford will mit Obst handeln.** Nach einer Meldung der Detroit beabsichtigt Henry Ford, sich in kurzer Zeit mit dem Versand von Obst von Südamerika und den Golfstaaten nach den nördlichen Märkten zu befassen. Er will dazu einen Teil der stillliegenden Flotte der staatlichen Schiffahrtsbehörden verwenden.

♂ **Zur Vertreibung der städtischen Behörden.** Etwa 500 Bauern versuchten in das Rathaus von Macinapa einzudringen und die Stadtbehörden zu vertreiben. Die herbeigeholte Polizei mußte von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Zahlreiche Personen wurden getötet und verletzt.

♂ **Racheakt.** Der frühere Woiewode Michailoff in Sofia, der als Gehilfe Tudor Alexandroffs eine große Rolle spielte, und der sich seit langer Zeit von der mazedonischen Bewegung abgewandt hatte, wurde von Unbekannten ermordet. Man glaubt, daß es sich entweder um einen persönlichen Rachеakt handelt, oder daß die Tat auf die Streitigkeiten unter den mazedonischen Revolutionären zurückzuführen ist. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind zwei Personen verhaftet worden.

♂ **Großfeuer.** In der Stadt Gyöngyös sind etwa 20 Häuser einem von dem herrschenden Sturm entfachten Brand zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf zwei Milliarden Kronen geschätzt. Das Feuer wütete in jenem Stadtteil, der bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1917, als fast die ganze Stadt eingeäschert wurde, verschont geblieben war.

♂ **Wieder ein politischer Mord.** Der Führer der Mazedonier, Michailow, wurde in Sofia auf der Straße von einem unbekannten Täter ermordet. Einige verdächtige Personen wurden verhaftet.

♂ **Tödliche Pferdefleischvergiftung.** Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankte in Gotha eine sechsköpfige Familie. Ein sechsjähriger Knabe ist bereits gestorben.

♂ **Autounglück.** Ein von Bad Kissingen nach Rothenburg fahrendes Auto, in dem ein Brauereibesitzer mit Frau und Vater, sowie der Chauffeur saßen, erlitt in der Nähe von Ohrenbach einen Radbruch. Das Auto überschlug sich. Der Brauereibesitzer trug einen Schädelbruch davon. Seine Frau brach beide Unterschenkel und einen Arm, während der Vater des Brauereibesitzers und der Chauffeur Hautabschürfungen erlitten.

♂ **Französischer Flottenbesuch in Neapel.** Ein französisches Geschwader unter Vizeadmiral Dumesine ist, von Toulon kommend, in Neapel eingelaufen. Dieser Besuch wird zu verschiedenen Festlichkeiten Anlaß geben, zu denen der französische Botschafter nach Neapel gereist ist. Admiral Dumesine wird Mussolini in Rom einen Besuch abstatten.

♂ **Seligsprechung.** In St. Peter in Rom fand die Seligsprechung der französischen Nonne Maria Berarda statt, zu der zahlreiche Pilger aus Lourdes eingetroffen waren.

♂ **Die Goldberger Kattun- und Blautuchfabrik niedergebrannt.** Die Goldberger Kattun- und Blautuchfabrik, eine der größten von Ungarn, ist ein Raub der Flammen geworden. Der Brand brach aus bisher noch unaufgeklärter Ursache aus. Der angerichtete Sachschaden beläuft sich auf mehrere Milliarden.

§ **Vergehen gegen das Republikschutzgesetz.** Im vorigen Jahre wurde vom Landjäger in Torgelow eine große Kiste, die 18 Gewehre, große Mengen Munition und M.G.-Teile enthielt, beschlagnahmt. Es wurde festgestellt, daß der Arbeiter Gierig aus Lassan (Kreis Ueckermünde) und der 25 Jahre alte Maurer Max Hamm aus Torgelow die Kiste nach Torgelow befördert hatten. Nunmehr mußten sich die beiden vor dem Schöffengericht in Stettin verantworten, und zwar wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik. Gierig wurde zu neun Monaten, Hamm zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagten sich an Waffenschiebungen zugunsten der Kommunistischen Partei beteiligt hatten, und zwar unter dem erschwerenden Umstand, daß die Waffen zu Gewalttätigkeiten benutzt werden sollten.

§ **Der Prozeß gegen den Kommunisten Bozenhardt.** Der Prozeß gegen den bekannten Kommunisten Bozenhardt, der mit seiner Flucht in die russische Handelsdelegation seinerzeit großes Aufsehen erregte, wird vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik am 23. oder 24. d. M., beginnen.

Vermischtes.

Ein Sonnenofen.

Ein Amerikaner hat einen Ofen konstruiert und sich patentieren lassen, um die Sonnenwärme aufzufangen. Der Ofen hat ungefähr 54 Linsen und Spiegel. Die Spiegel können nach allen Richtungen gestellt werden, so daß man durch eine einfache Einstellung die Sonnenstrahlen auf eine kleine Fläche von etwa einem Quadratzentimeter konzentrieren kann. Höhere Temperaturen können erzielt werden, wenn man mehr Linsen und Spiegel anbringt. Mit diesem Sonnenofen hat der Erfinder nach seinen Angaben überraschende Ergebnisse erzielt. Kleine Stücke der gewöhnlichen Metalle, wie Eisen, Kupfer und Zink, schmelzen unmittelbar und vergasten nach einer gewissen Zeit. Nicht einmal sehr feuerfeste Stoffe vermochten der Hitze im Brennpunkt des Ofens zu widerstehen. Natürlich ist die Wirkungsfläche sehr klein und die Proben durften nicht mehr als zwei Gramm wiegen. Es wäre zu kühn, schon jetzt Schlüsse zu ziehen auf die Zukunftsmöglichkeiten eines solchen Sonnenofens. Daß hier aber neue Kraft- und Lichtquellen zu erschließen sind, ist ohne Frage. Nur schade, daß man in der Regel keinen Ofen, wenigstens nicht zur Erwärmung von Räumen, braucht, wenn die Sonnenstrahlen so stark sind, daß sie mit Hilfe von Linsen und Spiegeln Metall schmelzen. Ein solcher Ofen, womöglich draußen vor dem Fenster, als ein Stück neuzeitlicher Zimmereinrichtung, dürfte gerade in der kalten Jahreszeit, wo die Sonne oft tagelang überhaupt nicht oder nur auf wenige Stunden ihr strahlendes Gesicht und sich als Wärmespenderin zeigt, dürfte ein Gegenstand sein, wonach nur geringe Nachfrage vorhanden sein wird. Im übrigen ist der Gedanke keineswegs neu; denn schon vor Jahren hat man in Amerika Versuche gemacht, die Sonnenstrahlen in den tropischen Gegenden nutzbar zu machen und mit ihnen sogar kleine Dampfmaschinen zu betreiben. Jedoch sind diese Versuche bisher über eine gewisse Spielerei nicht hinausgekommen.

Für Geist und Gemüt.

Gang in den Abend.

Komm, blonde Frau, zu einem Abendgang!
Der Himmel lodert. Wie die Wolken glühen!
Bald kühlen Sterne —
Wir wollen schauen in die gold'nen Fluten
Und schweigen in den Ueberschwang.

Noch einmal flammt das hohe Sommerland:
Schon fallen Felder dunkelnd in die Gründe
Der tiefen Ferne —
Du aber lächelst, weil du weißt, ich finde
Dein kleines Herz in meiner Hand.

Helmut Schwabe.

Humor des Auslandes.

Prinzipal (zu einem neuen Buchhalter): „Ich hoffe, Sie gehören nicht zu denen, die Schlag 12 Uhr aufhören, ohne einen angefangenen Brief noch zu beenden." — Buchhalter: „O nein, kurz vor 12 fange ich gar nicht erst mit einer Arbeit an."

Frau A. (zu einer Freundin): „Auf unserer Hochzeitsreise gab es nichts Schöneres für meinen Mann, als wenn wir durch einen Tunnel fuhren. Da küßte er mich immer herzhaft ab." — Freundin: „Ist er jetzt auch noch so?" — Frau A.: „Ach nein. Jetzt nimmt er heimlich einen Schluck aus seiner Feldflasche."

Der Krebs im Kochtopf.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Auf dem letzten Moskauer Sowjetkongreß, der im Mai abgehalten wurde, ist der sogenannte „Neonep" beschlossen worden. Es handelt sich hierbei um die Anwendung der „neuen ökonomischen Politik" („Nep" genannt) auf die Landwirtschaft. Die neue ökonomische Politik war ein Kompromiß zwischen Kommunismus und Kapitalismus auf dem Gebiete der Industrie. Sowjetrußland hatte bereits vor über zwei Jahren erkannt, daß ohne eine gewisse Wiederherstellung der freien Initiative und ohne den Zustrom ausländischen Kapitals der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft unmöglich sei. Der „Neonep" bezweckt die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Er sieht vor, daß künftig auch mittlere und größere Bauern ihren Acker ausreichend bebauen können, indem man ihnen das Recht gibt, bezahlte Hilfskräfte anzunehmen. Weiter wird wenigstens in gewissem Umfange der freihändige Verkauf der Feldfrüchte zugelassen. Unter den fanatisch rechtgläubigen Kommunisten hat der „Neonep" — wie damals schon der „Nep" — lebhaften Protest hervorgerufen. Man sieht im Geiste bereits wieder die Vermögensunterschiede sich verschärfen; denn bei Wiederherstellung des freien Spieles der Kräfte ist es ja unausbleiblich, daß in der Regel der Tüchtige, Fleißige und Sparsame vorwärtskommt, der Unfähige, Faule und Verschwenderische dagegen in Not gerät. Die Führer der Sowjetregierung haben sich gegen die Vorwürfe der radikalen Kommunisten mit der Versicherung verteidigt, daß es sich nur um eine Uebergangsmaßnahme handele. Sobald die „Bourgeoiskrebse" genügend Fett angesetzt hätten, werde man sie packen und „in den revolutionären Kochtopf werfen". Diese Zusicherung mag für die begehrlichen und meist sehr wenig tüchtigen Nutznießer des Bolschewismus tröstlich sein, für jeden arbeitsamen Menschen und vor allem für die kapitalstarken Weltwirtschaftsvölker ist sie das Gegenteil. Schon seit Jahren sucht die Sowjetregierung die übrige Welt mit großen Geschäftsmöglichkeiten, die sich in Rußland bieten, zu ködern. Immer wieder sind nicht nur einzelne Unternehmer, sondern auch die öffentliche Meinung und die Regierungen ganzer Länder auf dies Manöver hereingefallen. Niemand kann vorher wissen, wann die Sowjetführer die Bourgeoiskrebse für fett genug halten werden, um in den Kochtopf geworfen zu werden. Solange solche unehrlichen Methoden die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands bestimmen, werden solide Geschäftsleute sich weigern, mit Sowjetrußland in andere Handelsbeziehungen zu treten als in solche, die sich Zug um Zug vollziehen.

Der Uhu.

Wenn sich die Schatten der anbrechenden Nacht herabsenken auf die ruhige Gegend, wenn die Sonne hinter den Bergen verschwunden ist und der Mond sein mildes Licht über die in feierlicher Stille vor uns liegenden Felder und Wälder ergießt, dann beginnt sich eine eigentümliche Vogelfamilie zu regen, geheimnisvoll und ruhig, und nur zeitweilige Rufe verkünden ihre Regsamkeit; wie Geister huschen sie unhörbaren Fluges an uns vorüber. Es sind die Eulen, eine Vogelfamilie, die viel verleumdet und verrufen ist und oft verfolgt und jämmerlich gemartert wird.

Unstreitig der interessanteste Vogel aus der Familie der Eulen ist der Uhu. (Bubo maximus), ein in Deutschland nur stellenweise noch vorkommendes Tier; interessant ist der Vogel sowohl aus dem Grunde, weil er die größte einheimische Eule ist, als auch seines Gehahrens usw. wegen.

Sein Lieblingsaufenthalt sind felsige Gegenden, Ruinen und überhaupt Orte, die fern vom menschlichen Verkehr liegen. So findet man ihn auch in ausgedehnten alten Waldungen, wie in großen Röhrichten; in letzteren hat man Uhus brütend angetroffen. Im März schreitet der Uhu zur Fortpflanzung, und dann kann man auch seine unheimlichen Rufe, die wie ein langgezogenes „Buhuuu . . ." klingen, vernehmen.

Seinen Raubzug unternimmt der Uhu in der Dämmerung und setzt ihn bis zum Morgengrauen fort, doch sieht er auch am Tage ganz gut, was schon sein Gebahren im Käfig und auf der Krähenhütte, wo er von den Jägern als Lockvogel verwandt wird, beweist. Dort sieht er die Angreifer schon von weitem und kündigt ihr Kommen durch sein Gebahren an. Bei Tage von ihrem Ruheplatze aufgescheuchte Uhus fliegen, ohne anzustoßen, mit vollster Gewandtheit einem neuen Ruheplatze zu.

Kaum eine andere Eule ist den Tagvögeln in gleichem Grade verhaßt wie der Uhu; er sucht deshalb auch die verstecktesten Schlupfwinkel auf, nur um nicht entdeckt zu werden; denn, ist dies der Fall, so umschwärmen ihn eine Menge von Krähen, Hähern, Raubvögeln und kleineren Vögeln, gleichsam wie um seine nächtlichen Raubzüge, die er gegen sie ins Werk setzt, zu rächen. Der bei Tageszeit angegriffene Uhu verteidigt sich jedoch nicht gegen diese Zwerge, sondern sucht nur so schnell als möglich aus dem Bereiche dieser Quälgeister zu kommen, wohl wissend, daß mit einbrechender Dämmerung seiner Rache der weiteste Spielraum geboten ist.

Wie der Uhu in verkleinerter Gestalt erscheint uns die in den meisten Gegenden Deutschlands häufiger vorkommende Waldohreule (Strix otus). Sie zählt zu den nützlichsten einheimischen Vögeln; denn ihre Nahrung besteht fast ausschließlich aus Mäusen; leider wird aber dieser Nutzen von den Landleuten nicht gehörig gewürdigt; denn viele Bauern blicken mit einer gewissen Scheu auf jene Eule und verfolgen sie aus blödem Aberglauben.

Ein deutsches Verkehrsbureau in New York.

* **New York,** 7. Juni. Das Verkehrsbureau der deutschen Reichsbahnen wurde in sechs Räumen in der fünften Avenue gegenüber der St. Petrids-Kathedrale durch den Chef der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung, Krauß, offiziell eröffnet in Gegenwart von Vertretern der Dampferlinien und der englischen, der französischen, der skandinavischen sowie der amerikanischen Eisenbahnen. Alle begrüßten die Errichtung des Bureaus als eine dringende Notwendigkeit, um dem starken amerikanischen Interesse an der Entwicklung Deutschlands und dem deutschen Reiseverkehr Rechnung zu tragen. Der New-Yorker Bureauleiter Schmitz erklärte, die amerikanischen Eisenbahnen usw. zeigten bei der Einrichtung des Bureaus größtes Entgegenkommen und sagten weitestgehende Unterstützung zu. Die hiesige Vertretung der Leipziger Messe und des deutschen Bäderverbandes schlossen sich dem Bureau an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192506238/fragment/page=0003

Erfurt, 19. Juni. (Die Nachkommen Luthers.) Aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Tages, an dem Dr. Martin Luther mit Katharina von Bora das evangelische Pfarrhaus gründete, wurde in Erfurt eine Lutherfeier veranstaltet, die ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit von 60 unmittelbaren Nachfahren des großen Reformators erhielt. Es leben heute über 400 Lutherabkömmlinge. Ein Nachkommen Luthers: Pastor Satorius-Dunkelshausen, hat sich der Mühe unterzogen, einen neuen Stammbaum der Lutherabkommen aufzustellen und dabei ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Der Stammbaum soll alle fünf Jahre erneut werden. Es wurde eine Vereinigung gegründet, die alle drei Jahre, abwechselnd in den einzelnen Lutherstädten, zu einem Lutherfamilientag zusammenkommen soll.

Pirna, 13 Juni. Die Gewinnerin eines Hauptgewinnes der Zwinger-Lotterie ist eine Magd aus der Elbersdorfer Mühle. Sie hatte bei einer hiesigen Lotterie-Kollektion ein Los gezogen und es, ohne sich die Nummer zu merken, bei ihren Eltern verwahrt. Als sie nun in der Zeitung las, daß die 20000 Mark noch nicht abgehoben seien, nahm sie Veranlassung, ihre Eltern aufzusuchen und nach der Nummer ihres Loses zu sehen. Hierbei stellte sich heraus daß sie die bereits in den Tageszeitungen gesuchte Gewinnerin war.

Aschersleben, 17. Juni. (Der abgewiesene klagende Stadtrat.) Wie bereits berichtet, hatte Stadtrat Schnelle — welcher inzwischen durch Einziehung der Stelle des Stadtkämmerers in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden ist —, die Stadt Aschersleben auf Schadenersatz wegen seiner verwanzten Dienstwohnung verklagt. Er hatte die Wohnung aus diesem Grunde geräumt und hatte Hotelwohnung bezogen. In zwei größeren Verhandlungen, in denen es an interessanten Zwischenfällen und Zusammenstößen nicht fehlte, wurde die Sache behandelt und jetzt in einer dritten Sitzung das Urteil dahingehend gesprochen, daß Stadtrat Schnelle kostenpflichtig mit seiner Klage abgewiesen ist.

Oberwerschen, 19. Juni. In leichtsinniger Weise hätte am Freitag die 15jährige Tochter des Bergarbeiters Schumann beinahe ihre Mutter totgeschossen. Frau Sch. und ihre Tochter halfen beim Umzug des vor einiger Zeit verunglückten Oberfeiergers Seidler. Die Tochter fand beim Umräumen einen Revolver und legte scherzend mit den Worten: „Mutter, soll ich dich mal totschießen?“ auf die Mutter an. Ein Schuß krachte los und Frau Schumann stürzte schwer verwundet in den Hals getroffen nieder. Sie wurde sofort in das Knappschaftskrankenhaus-Hohenmölsen geschafft.

Qualität und Preis

müssen bei einer Milchzentrifuge in dem richtigen Verhältnis stehen. Weshalb wollen Sie für eine Milchzentrifuge mehr Geld ausgeben, als notwendig ist, um die unübertroffene

Original „Miele“ Zentrifuge

zu kaufen? Erkundigen Sie sich in Ihrem Interesse vor dem Kauf einer Zentrifuge beim Händler nach dem Preis für die Original „Miele“ Zentrifuge.

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

In der heutigen Nr. bringen wir ein Inserat der Firma Dr. med. G. Campe G. m. b. H. Magdeburg, worauf wir besonders hinweisen und unsere Leser aufmersam machen, daß die erwähnte Firma jedem, der Bezug auf unsere Zeitung nimmt, eine Gratisprobe ihres Präparates „Stomanol“ nebst ausführlicher Broschüre kostenlos und franko übersendet

Uns liegt eine Broschüre vor und behandelt dieselbe alle vorkommenden Magenkrankheiten in leichtverständlicher Art und sind viele Erscheinungen nach Durchlesen verständlich, die vorher unerklärlich schienen.

Wir empfehlen recht ausgiebigen Gebrauch sofort zu machen, da nur bis zu der angegebenen Menge Versand erfolgt

Woll-Musseline
Wasch-Musseline
empfiehlt in größter Auswahl
Wilhelm Weydanz

Dixin
Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Total-Ausverkauf
in
Herren- u. Knaben-Konfektion
außer
Berufskleidung und Regenbekleidung
Unerhört billige Preise
Benutzen Sie diese nicht wiederkehrende Gelegenheit.
Max Salzmann, Wittenberg

Ihr Magen ist krank?

Aufbewahren. — Ausschneiden

Sie leiden an Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, lästiges Aufstoßen quält Sie, Sie haben oft nach dem Essen ein quälendes Gefühl des Hungers in der Magengegend, Würgen im Halse, Herzbeschwerden, Stuhlträgheit Sodbrennen, Blähungen, Magenschmerzen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Magengeschwüre, Magendrücken, Magenstörungen, akutem und chronischem Magenkatarrh usw.

Magenkrankheiten sind sehr gefährlich.
Alle Krankheiten
können nur durch einen gesunden Magen wirksam bekämpft werden.

Eine Million-1000000 Gratis-
proben werden **ganz kostenlos und franko** versandt.
Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen — es ist die sicherste Hilfe — und verlangen Sie noch heute als Leser dieses Blattes Versuchsmengen und Broschüren unseres wissenschaftlichen Präparates

„STOMANOL“

von **Dr. med. G. Campe G. m. b. H., Magdeburg**

Wenn **Gallenstein-** oder **Nervenleiden** neben obigen Erscheinungen bestehen, so ist dieses besonders zu bemerken.

Ausschneiden — Aufbewahren.

Prima junges, fettes
Rindfleisch,
fettes Hammelfleisch
frische Flecke
empfiehlt **Richard Kraufemann**

Junge hochtragende

Kuh
verkauft **Otto Knape, Merkwitz**

Einige junge
Legehühner
mit **Hahn** hat zu verkaufen
Kreuzstraße 19 b

Weißkohlpflanzen
zum Feld- und Nachpflanzen.
Ferner
Mohrrüben, Kohlrabi, Salat
Rhabarber usw.
Besonders dicke
junge Zwiebeln
bei **Gärtner Lene**
Wittenberger Neumarkt 6

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
In Kemberg bei **C. Elbe**, Apotheke.

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Volist. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Pergamentpapier
empfiehlt **R. Arnold**

Einen Kutscher
nicht unter 18 Jahre alt, der mit Holzfahren Bescheid weiß, sofort gesucht
Mühle Sackwitz

Prima Motoren-
Oele und Fette
für Explosionsmotoren
empfiehlt
Auto-Palast Adolf Richter
Wittenberg
Lutherstr. 13 Fernspr. 433 Schlosstr. 22

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192506238/fragment/page=0004